

Interaktives Frühlingsopfer

Der finnische Dirigent Esa-Pekka Salonen bringt Aufführungen nach Deutschland, die es hierzulande bislang nicht zu sehen gab. Im Mittelpunkt steht die Verbindung von Musik und Video-Installationen. Möglich gemacht hat dies das Konzerthaus Dortmund mit seiner mehrjährigen „Expedition Salonen“. Von Christoph Vratz.



Fotos: Philharmonia Orchestra



Strawinskys „Le sacre du printemps“ ist ein Schlachtross der Orchesterliteratur. Bei der Multimediaausstellung „re-rite“ kann der Besucher nicht nur in die Rolle des Dirigenten schlüpfen, sondern sich auch an den verschiedenen Instrumenten erproben.

Herr Salonen, die Ausstellung „re-rite“ bietet Strawinskys „Sacre“ als eine Art All-inclusive-Projekt. Zumindest handelt es sich um eine multimediale Installation, bei der dem Besucher nichts von dem verborgen bleibt, was in einem Orchester vorgeht.

Wir wollten neue Wege im Umgang mit den „Neuen Medien“ suchen. Der „Sacre“ erschien uns dafür das geeignete Stück. Uns kam dabei entgegen, dass die erforderliche Technik, vor allem die Kameras, immer kleiner und besser wird – und deutlich kostengünstiger obendrein. Sie erlaubt uns Einblicke, die vor einigen

Jahren so nicht möglich gewesen wären, etwa wenn Musiker eine Kamera auf dem Kopf tragen.

Was heißt das für den Besucher?

Der Betrachter kann einzelnen Instrumenten die ganze Zeit über folgen, etwa einer Klarinettenstimme, oder er kann

die Abläufe der Schlagzeuggruppe praktisch nachahmen. Ich habe bei der Ausstellung in Lissabon zwei ältere Damen beobachtet, beide um die 80, die den Schlagzeugpart im „Sacre“ nachzuspielen versuchten und daran ihren Spaß hatten. Es gibt außerdem einen separaten Raum, in dem jeder sein eigenes Video-Mixing vornehmen und den „Sacre“ bildlich nach seinem Gusto zusammenstellen kann. Oder der Dirigentenraum, in dem jeder sich in der Rolle des Orchesterleiters versuchen kann.

Haben Sie sich auch für „Le sacre du printemps“ entschieden, weil der rein physische Aspekt des Musizierens hier besonders hervorsteicht?

Indirekt. Dieses Stück ist eines der vibrierendsten der gesamten Musikgeschichte. Es schockt auch knapp hundert Jahre nach der Erstaufführung immer noch, gerade jüngere Menschen. Die Modernität des „Sacre“ ist ungebrochen und seine Vitalität so mitreißend wie am ersten Tag. Die physische Energie, die bei einer Aufführung sichtbar wird, ließ sich in den Videos wunderbar einfangen.

Inwiefern lenken solche Multimedia-Projekte ab, auch vom reinen Hören, indem sie zeigen: Eine Partitur ist nicht



Foto: Snezana Vucetic Bohm

mehr nur eine Partitur, sondern Ausgangsbasis für eine viel weiter gefasste Kommunikation mit dem Publikum?

Ich bin überzeugt, dass die meisten Probleme, die wir heute im Umgang mit so genannter klassischer Musik haben – Stichwort: neues Publikum, jüngerer

Publikum –, dem Mangel an adäquaten Medien geschuldet sind, die die Faszination dieser Musik vermitteln können. Die Musik selbst bietet alles, was es braucht, um Menschen anzusprechen und

zu begeistern, egal ob bei Bach, Beethoven, Mahler oder Strawinsky. Es fehlt sozusagen an einem Relais-Schalter, der diese Musik mit unserer heutigen Kultur verlinkt. Multimedia ist eine solche Möglichkeit.

Heißt in der Konsequenz: Allein übers Hören können wir Menschen nicht für die Klassik gewinnen? Der bildliche Aspekt wird unerlässlich?

„Es fehlt der Relais-Schalter, der die Klassik mit unserer heutigen Kultur verlinkt“

Die Ausstellung

Das Konzert in der Endlos-Schleife: „re-rite“ ist die digitale Residenz des Philharmonia Orchestra. Sie öffnete erstmals im Londoner Bargehouse im November 2009. Anschließend war das Projekt im April 2010 in Leicester und im Januar 2011 in Lissabon zu sehen. Nun kommt sie erstmals nach Deutschland. Im Mittelpunkt steht Igor Strawinskys „Le sacre du printemps“. Eine konzertante Aufführung des Balletts ist Dreh- und Angelpunkt dieser multimedialen Installation, die es dem Besucher ermöglicht, in das Innenleben eines Orchesters einzutauchen und verschiedene Perspektiven einzunehmen. Sie richtet sich an den Ersthörer und Klassikneuling ebenso wie an den erfahrenen Konzertgänger. „re-rite“: 28.10.-20.11. im Dortmunder „U“, täglich geöffnet außer montags; Eintritt frei

Der visuelle Aspekt war immer schon vorhanden. Warum gehen die Leute ins Konzert? Die Live-Situation umfasst beide Komponenten: Sehen und Hören – und damit meine ich jetzt nicht die Oper als Sonderfall. Nehmen Sie die großen Virtuosen des 19. Jahrhunderts, Paganini und Liszt. Um ihre Aura zu erfassen, musste man sie live erleben. Auch damals war ein Konzert eine Art Multimedia-Event. Salopp gesagt: Die Situation des reinen Hörens gibt es erst, seitdem die Menschen im Auto Musik hören können. Ich bin nicht beunruhigt, wenn eine visuelle Komponente hinzutritt.

Aber nicht jeder Saal ist für Multimedia-Aufführungen geeignet.

Weil die meisten Konzerthallen allein technisch dafür nicht ausgerüstet sind. Das unterstreicht die Bedeutung eines Projekts wie „re-rite“, das nicht an einen bestimmten Ort gebunden ist, sondern fast überall gezeigt werden kann. Bei Multimedia-Aufführungen ist mir wichtig, dass man sie nicht nur in den großen Zentren anbieten kann, sondern auch in kleineren Städten, um auch dort den Menschen Zugang zu dieser Form von Kunst zu ermöglichen. Darin liegt eine der großen Herausforderungen für die Zukunft, zumal die Rahmenbedingungen immer besser werden; die rasche Entwicklung der Technik lässt sich nicht aufhalten, und die Kosten werden weiter sinken.

Verstehe ich das jetzt als Freifahrtsschein: Multimedia über allem?

Salonen live

11.11. Janáček, Sinfonietta; **Salonen**, Violinkonzert; **Strawinsky**, Le sacre du printemps
12.11.: Debussy, „Faune“-Prélude; **Bartók**, Herzog Blaubarts Burg
(Beide Konzerte mit dem Philharmonia Orchestra im Dortmunder Konzerthaus)

Nein, nicht automatisch. Man muss schon genau auswählen, welche der großen Meisterwerke sich eignen, auf solche Weise ‚illuminiert‘ zu werden. Multimedia soll nicht die bisherigen Aufführungsformen ersetzen, es versteht sich vielmehr als ein Zusatzangebot zur Erweiterung und Vertiefung. Multimedia kann die Perspektive verändern, auch für erfahrene Konzertbesucher, die das Repertoire längst kennen.

Demnach wäre Multimedia eine Fortführung der Rolle, die Transkriptionen im 19. Jahrhundert gespielt haben?

Insofern, als Meisterwerke einem größeren Publikum zugänglich gemacht werden – ja. Auch was die Schnelligkeit der Verbreitung betrifft. Es gab immer Kanäle, über die sich gute und neue Musik schnell verbreitet hat. Anfang des 20. Jahrhunderts beispielsweise sind Werke wie Richard Strauss' „Don Juan“ in kürzester Zeit an den verschiedensten Orten aufgeführt worden. Heute ist es das Internet mit den Livestreams, die für weiträumige und schnelle Verbreitung sorgen. Das zeigt, dass selbst eine Kultur, die tief in den Wurzeln der Tradition verhaftet ist, einem ständigen Wandel unterliegt.

Sie schauen also optimistisch in die Zukunft? Kein Schwanengesang vom Untergang der Kultur?

Die Tatsache, dass wir heute in immer kürzerer Zeit immer mehr Menschen erreichen können, ist eine Chance, keine Bedrohung. Technologie und Mobilität werden uns in den nächsten Jahren völlig neue Möglichkeiten bieten, und es ist an uns, diese richtig zu nutzen.

Die Gefahr eines zunehmend oberflächlichen Konsums aber bleibt. Das kann nicht im Sinne von Kunst sein.

Deshalb müssen wir gleichzeitig Wege finden, diese Medien sinnvoll einzusetzen.

Wie steht es um die sinnliche Erfahrbarkeit von Kunst in den Neuen Medien?

Neue Medien sind bis zu einem gewissen Grad eben nur ein „Medium“, ein Spiegel. Bei ausschließlicher Medien-einsatz fehlt beispielsweise das Gemeinschaftsgefühl, das prägend ist für einen Konzert- oder Opernbesuch. Live-Veranstaltungen haben immer einen Exklusivcharakter, der sich nicht so leicht über Medien transportieren lässt. Auch ein Livestream kann das „Ich war dabei“-Gefühl nicht ersetzen. Ich sehe derzeit kein technisches Hilfsmittel, das uns

eines Tages das sinnliche und physische Erlebnis einer guten Live-Aufführung adäquat ersetzen kann. Doch wer weiß? Ich hätte mir vor Jahren auch nicht träumen lassen, dass Operaufführungen live aus der Metropolitan Opera weltweit in Kinos auf Großleinwänden zu sehen sind. Ich möchte jetzt nicht beurteilen, was besser ist: ein schlechter Randplatz mit eingeschränkter Sicht live vor Ort oder freie Sicht von einem Kinossessel aus. Welche der Varianten fördert ein besseres Verständnis des jeweiligen Werkes?

Inwieweit inspirieren die Erfahrungen mit Multimedia den Komponisten Esa-Pekka Salonen?

Mich fasziniert die Möglichkeit, virtuelle Fantasie und Wirklichkeit in Realität übereinander zu legen. Wie bei Detektoren. Ich plane etwas mit mobiler Technologie, da ich die Tatsache reizvoll finde, dass moderne Technik heute von jedermann zu nutzen ist und nicht nur in einigen Labors zum Einsatz kommt. Mehrere Komponisten werden sich künftig damit auseinandersetzen – Musikgeschichte war immer auch eine Geschichte der Technik, ob beim Metronom oder beim Instrumentenbau. ■

Verlosung

Werden Sie mit FONO FORUM zum Dirigenten, und erleben Sie danach Strawinskys „Le sacre du printemps“ mit dem Philharmonia Orchestra unter Esa-Pekka Salonen. Zehn FONO-FORUM-Leser bekommen die Möglichkeit, samt Begleitung an einer Führung durch die Multimedia-Ausstellung „re-rite“ teilzunehmen und danach das Konzert im Dortmunder Konzerthaus zu besuchen. Die Führung im Dortmunder „U“ beginnt um 18 Uhr, Konzertbeginn ist 20 Uhr. In der Pause ist bei einem Glas Sekt Gelegenheit zum gemeinsamen Gespräch.

TEILNAHME-COUPON

Hiermit möchte ich an der Verlosung der Karten zum Konzert im Rahmen der „Expedition Salonen“ am 11. November teilnehmen:

Name: _____ Vorname: _____

Straße: _____ Hausnummer: _____

Postleitzahl: _____ Wohnort: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Senden Sie Ihren Teilnahme-Coupon bis zum 14. Oktober an:
FONO FORUM, Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH,
Stichwort „Salonen“, Eifelring 28, 53879 Euskirchen.